

**Predigt im Gottesdienst zum Toten- und
Ewigkeitssonntag, 25.11.18
Pfarrer Wolfgang Schlecht**

Wir hören aus dem Alten Testament, welchen weiten Horizont Gott selbst eröffnet. Für die Zukunft seines Volkes Israel, für die Zukunft aller Menschen. Wir hören aus Jesaja 65, die Verse 17-19 und 23-25.

Liebe Gemeinde, vor langer Zeit trug sich in einem märkischen Dorf bei Berlin etwas Aufregendes zu. Der dem kränkelnden Pfarrer beigegebene junge Vikar hielt die Osterpredigt und sagte: „Auf Karfreitag kommt Ostern. Auf das Leiden Christi die Auferstehung. Darum folgt: Auf Nacht-Licht. Auf Irrtum-Wahrheit. Auf Gefangenschaft-Freiheit.“

Da stieg mit allen Zeichen der Empörung der alte Pfarrer auf die Kanzel. Und er sagte: „Der Mund eines unerfahrenen Menschen hat geredet. Es ist alles

umgekehrt. Auf Jugend folgt das Alter. Auf die Arbeit die Schwäche. Auf die Hoffnung die Enttäuschung.“

Ist es nicht weise, was der alte Pfarrer spricht? Hat nicht alles einen Drang zum Vergänglichen, die Tendenz zum Tod? Hier auf unserer alten Erde unter dem alten Himmel? Ich denke an die unter uns, die heute auf den Friedhof gehen zum Grab eines lieben Menschen, den sie verloren haben. Erinnerungen werden wach an gemeinsame Zeiten. Doch das alles ist vorbei. Der Tod hat den anderen von uns genommen. Alte Erde.

Ich denke an die Berichte in unseren Zeitungen von Unfällen, bei denen oft ganz junge Menschen ihr Leben lassen. Alte Erde.

Ich denke an die Bilder im Fernsehen über Leid und Tod und Krieg. Alte Erde.

Und ich sehe die Wolken oben am herbstlichen Himmel. Graue Wolken. Hat der Himmel denn jemals Antwort gegeben? Ist er nicht verschlossen über all dem Leid, und gibt er nicht dem alten Pfarrer recht, der sagt: Auf Hoffnung folgt die Enttäuschung?

Enttäuscht waren auch die Menschen, die damals aus der Gefangenschaft in Babylon zurück in ihre Heimat Israel kamen. Das war vor 2500 Jahren, zur Zeit des Propheten Jesaja. Sie kamen zurück aus der Gefangenschaft, und in ihrer Heimat lag alles in Trümmern. Die Häuser, der Tempel, dieses kostbare Gotteshaus, das ihre Väter gebaut hatten. Der Glaube an eine gute Zukunft drohte zu schwinden, Enttäuschung machte sich breit.

In dieser Situation ist es Gott selbst, der sein Volk, der das Volk Israel ruft. Er ruft es durch den Propheten Jesaja, und er lässt durch ihn verkünden: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“

Das heißt, die große Wende zum Heil, sie kommt erst noch. Gott, der einst Himmel und Erde geschaffen hat, der kündigt an, zu seiner Zeit eine neue Welt zu schaffen, eine neue Welt ohne Leid und Tod. Und Gott lässt durch den Propheten Jesaja ausrichten: „Freut euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“

Ein Befehl ist das. Freut euch! Gott verordnet den Menschen gewissermaßen die Freude. Gleichsam wie Arznei. Als Arznei gegen die Schwermut, gegen die Resignation, die sich breit macht. Gegen Sätze wie „Da kann man doch nichts machen“. Oder „Das hat doch alles keinen Sinn“. Dagegen verordnet Gott die Freude.

Ich stelle die Frage- ganz bewusst an diesem Tag: Ist nicht jeder Gottesdienst in seinem letzten und tiefsten Sinn dazu da, von der Hoffnungslosigkeit zur Freude zu führen? Zu einer Freude ganz tief im Herzen? Ist nicht gerade heute am Totensonntag der Gottesdienst in einem letzten und tiefsten Sinn dazu da, frohe Gewissheit zu erlangen?

Gerade heute gilt es, das neu zu sagen, was Gott damals durch Jesaja verkündigen ließ: Gott ist am Werk. Er allein wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.

Wie ein Freund unter Freunden wird er da unter uns wohnen. Mit uns wird er sich freuen, mit seinen Töchtern und Söhnen, wird er jubeln. Kein Weinen und kein Klagen wird mehr zu hören sein. Es wird keine Mühe mehr geben, die umsonst ist und sinnlos erscheint. Kinder werden nicht geboren für den Schrecken oder als Opfer für Krankheit und Unfall. Und auch die Natur muss nicht mehr seufzen

und stöhnen. Kein Kampf mehr ums Überleben, sondern Freude aller am gemeinsamen Leben. Löwe und Rind, Wolf und Schaf werden einträchtig nebeneinander weiden. Ganz konkret stellt uns Gott den neuen Himmel und die neue Erde vor Augen, um uns zur Freude zu locken.

Liebe Gemeinde, vielleicht denken manche von ihnen, es sei zu optimistisch, wenn die Bibel mit solchen Bildern von einem neuen Himmel und einer neuen Erde spricht. Und in der Tat: Es kann wirklich so wirken, als wäre übermäßig viel Hoffnung in diesem Bibelbuch aufbewahrt. Die Kritik am christlichen Glauben ist auch nie ganz verstummt. Man wirft ihm vor, er verspreche einen Himmel, der sei aber weit weg und er vertröste auf ein Jenseits, das niemand je gesehen habe.

Christlicher Glaube, recht verstanden, ist allerdings im Heute zuhause. Im Hier und Jetzt verankert. Christlicher Glaube schenkt jetzt neues Leben, das nicht einst, sondern schon in unserer Zeit beginnt. Ja, wir leben noch auf der alten Erde und sehen den alten Himmel über uns. Aber ein Anfang ist gemacht. Als christliche Gemeinde feiern wir in jedem Gottesdienst den, der Grund unserer Hoffnung,

Grund unserer Freude ist. In jedem Gottesdienst wird verkündigt: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude. Ja, Jesus Christus, Gottes Sohn, lebte hier auf dieser alten Erde. Mitten in allem Leid, mitten in all den Rätseln um Schmerz und Tod. Jesus Christus, Gottes Sohn, wurde wie unsere Toten, wie wir auch einmal, in die alte Erde gebettet. Auf Hoffnung, dass Jesus alles zum Guten wenden würde, folgte die Enttäuschung. Kreuzigung und Begräbnis Jesu. Alte Erde.

Aber Gott ist seiner Verheißung treu geblieben. Siehe, ich schaffe, ich bin am Werk. Und er hat seinen Sohn von den Toten auferweckt, hat den Stein vor seinem Grab einfach zur Seite gerollt. Jesu Auferstehung von den Toten ist ein Vorgeschmack der Kraft Gottes. Der Kraft Gottes, die Berge versetzen kann. Mit der er alles neu machen möchte, einen neuen Himmel, eine neue Erde, ohne Leid und Tod.

Siehe, ich mache alles neu. Liebe Gemeinde, Gott selbst ist es, der uns mit diesen Worten Hoffnung anbietet. Zunächst hier, mitten auf dieser alten Erde unter dem alten Himmel. Schon hier muss nicht alles so bleiben, wie es ist. Trauer, die da ist, weil ein uns nahestehender Mensch

gestorben und nicht mehr unter uns ist, Trauer darf sein. Wir dürfen Bilder unserer Verstorbenen Zuhause aufstellen, wir dürfen oft zum Grab gehen. Trauer-Arbeit darf geleistet werden, muss geleistet werden. Aber dies alles soll auch der Heilung dienen. Dass der Schmerz allmählich weichen kann.

Angehörige, gute Bekannte können uns dabei helfen und unterstützen. Freilich brauchen wir aber auch die Zusage Gottes, dass auch er am Werk ist. Er, der Schöpfer und Verwandler. Gott wird dafür sorgen, dass es irgendwann einmal- vielleicht scheint es uns wie am Ende der Zeiten- dass auch in unserem Leben wieder eine Art Normalität einkehrt. Dass wir wieder arbeiten und genießen können und es wieder Freude geben kann. Ohne dass wir deswegen den geliebten Menschen vergessen, der von uns gegangen ist.

Zum anderen sollen wir aber auch wissen: Bei Gott ist niemand vergessen, auch nicht unsere Toten. Ja, unser Bibelwort für heute weiß davon, dass Gott nicht nur für uns einzelne, sondern für seine ganze Schöpfung Heil und Frieden schaffen möchte. Mehr, als wir je erahnen können.

Und diese Verheißung soll uns beflügeln, mitten in dieser Welt. Damit wir leben als Leute, die zwar noch durch das Alte um uns gebunden sind, doch das Neue bereits ahnen und sich dieses Neue nicht mehr nehmen lassen. Wenn Leid und Geschrei und Schmerz einmal nicht mehr sein werden, dann lasst uns getrost jetzt schon dem den Kampf ansagen, was Leid und Geschrei und Schmerzen macht unter Menschen. Eine Ahnung soll sichtbar werden von dem Tage, an dem kein Mensch mehr den anderen quälen kann. Wenn Gott einmal Tränen abwischt, dann lasst uns jetzt schon getrost damit beginnen, einander Wohl zu tun. Das nährt die Hoffnung und die Freude auf den Tag, da keine Tränen mehr nachkommen müssen. Amen.